

TERRY PRATCHETT

Klonk!

## *Buch*

»Klonk!« ging die Keule eines Trolls auf ein Zwergenhaupt nieder – und »Klonk!« spaltete eine Zwergenaxt Trollschädel, damals bei der alles entscheidenden Schlacht von Koomtal, einem gottverlassenen Fleckchen Scheibenwelt. Hier hatten die Trolle die Zwerge in einen Hinterhalt gelockt. Oder die Zwerge die Trolle? Es ist jedenfalls weit weg. Und es ist lange her. Aber wenn Sam Mumm, Kommandeur der Stadtwache von Ankh-Morpork, den Mord an einem stadtbekanntem Zwerg und Aufrührer nicht schleunigst aufklärt, wird der alte Konflikt wieder aufbrechen – und zwar direkt hier vor seiner Haustür. Also geht er noch der winzigsten Spur nach, weicht den Angriffen finsterster Attentäter aus und stellt sich tapfer der Dunkelheit entgegen, während allenthalben Fanatiker eifrig die Kriegstrommeln rühren. Aber egal, was sonst zu tun ist: Pünktlich um sechs Uhr jeden Abend muss er zu Hause sein, um seinem Sohn aus »Wo ist meine Kuh?« vorzulesen. Und zwar mit allen Bauernhof-Geräuschen. Es gibt eben Dinge, die ein Mann einfach tun muss ...

## *Autor*

Terry Pratchett, geboren 1948, ist einer der erfolgreichsten Autoren der Gegenwart. Von seinen Scheibenwelt-Romanen wurden weltweit rund 45 Millionen Exemplare verkauft, seine Werke sind in 34 Sprachen übersetzt. Auf seinen Lesereisen rund um die wirkliche Welt füllt er spielend ganze Hallen, denn seine Fans können gar nicht genug bekommen von dem Mann mit dem hintersinnigen Humor. Terry Pratchett lebt mit seiner Frau Lyn in der englischen Grafschaft Wiltshire.

Näheres zum Autor und seinen Romanen finden Sie unter: [www.pratchett-buecher.de](http://www.pratchett-buecher.de) sowie unter der Homepage des deutschen Fanclubs: [www.pratchett-fanclub.de](http://www.pratchett-fanclub.de).

Eine Liste der im Goldmann und Manhattan Verlag  
lieferbaren Bücher von Terry Pratchett finden Sie unter  
[www.pratchett-buecher.de](http://www.pratchett-buecher.de)

Terry Pratchett

---

# KLONK!

Ein Scheibenwelt-Roman

Aus dem Englischen  
von Andreas Brandhorst

**GOLDMANN**

Die Originalausgabe erschien 2005  
unter dem Titel »Thud!« bei Doubleday,  
a division of Transworld Publishers, London



**Mix**  
Produktgruppe aus vorbildlich  
bewirtschafteten Wäldern und  
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940  
[www.fsc.org](http://www.fsc.org)  
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das FSC-zertifizierte Papier *München Super* für Taschenbücher  
aus dem Goldmann Verlag liefert Mochenwangen Papier

1. Auflage

Taschenbuchausgabe Juni 2008

Copyright © der Originalausgabe 2005 by

Terry und Lyn Pratchett

Discworld® is a trademark registered by Terry Pratchett

This edition is published by arrangement with Transworld Publishers,  
a division of The Random House Group Ltd.

All rights reserved

Copyright © deutschsprachigen Ausgabe 2006

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: Design Team München

Umschlagillustration: Scott McKowen/Marlanaagency.com

AB · Herstellung: Str.

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-46666-5

[www.goldmann-verlag.de](http://www.goldmann-verlag.de)

**Das Erste, was Tak tat, er schrieb sich selbst.  
Das Zweite, was Tak tat, er schrieb die Gesetze.  
Das Dritte, was Tak tat, er schrieb die Welt.  
Das Vierte, was Tak tat, er schrieb eine Höhle.  
Das Fünfte, was Tak tat, er schrieb eine Geode,  
ein Ei aus Stein.**

**Und im Zwielight des Höhleneingangs öffnete sich die Geode,  
und die Brüder waren geboren.**

**Der erste Bruder ging zum Licht und stand unter dem offenen Himmel. So wurde er zu groß. Er war der erste Mensch. Er fand keine Gesetze und ward erleuchtet.**

**Der zweite Bruder ging zur Dunkelheit und stand unter einer Decke aus Stein. So bekam er die richtige Größe. Er war der erste Zwerg. Er fand die von Tak geschriebenen Gesetze und ward erdunkelt.**

**Aber etwas von Taks lebendigem Geist war im aufgebrochenen Steine gefangen und wurde zum ersten Troll. Ein Wesen, das ungebeten und unerwünscht durch die Welt wandert, ohne Seele oder Zweck, ohne Begreifen oder Verstehen. Es fürchtet Licht und Dunkelheit und wankt für immer im Zwielight; es weiß nichts, lernt nichts, erschafft nichts, ist nichts ...**

*Aus »gd Tak 'gar« (Die Dinge, die Tak schrieb), übers. v. Prof. W. W. W. Wildblut, Verlag der Unsichtbaren Universität, 8 AM\$. Im Original scheint der letzte Absatz des zitierten Textes später von einem anderen Autor hinzugefügt worden zu sein.*



**Er den kein Berg zerschmettert nicht  
Er den die Sonne aufhält nicht  
Er den kein Hammer bricht nicht  
Er der Feuer fürchtet nicht  
Er der hebt Kopf über sein Herz  
Er Diamant**

*Übersetzung von Troll-Piktogrammen in einer Basaltplatte,  
die man im tiefsten Stollen der Sirupminen von Ankh-Morpork fand,  
in einem schätzungsweise fünfhunderttausend Jahre alten  
Felsmelassenflöz.*





Klonk!

So klang es, als die schwere Keule den Kopf traf. Der Körper zuckte und sackte in sich zusammen.

Und es war vollbracht, ungehört, ungesehen: das perfekte Ende, eine perfekte Lösung, eine perfekte Geschichte.

Aber, wie die Zwerge sagen: Wo es Ärger gibt, findet man immer einen Troll.

Der Troll sah.



Es war ein perfekter Morgen. Er wusste, dass es bald ein ganz und gar nicht perfekter Tag werden würde, aber für ein paar kurze Minuten konnte er sich etwas anderes vormachen.

Sam Mumm rasierte sich. Es war sein täglicher Akt des Trotzes, eine Bestätigung dafür, dass er der ... nun ja, eben der einfache Sam Mumm war.

Zugegeben, er rasierte sich in einer Villa, und während er sich rasierte, las ihm sein Butler aus der *Times* vor, aber das waren nur die ... Umstände. Der Mann, der ihn aus dem Spiegel ansah, blieb Sam Mumm. Es wäre ein wirklich schlechter Morgen, wenn er dort den Herzog von Ankh sähe. »Herzog« war nur eine Tätigkeitsbeschreibung.

»Die meisten Nachrichten betreffen die gegenwärtige ... Zwergensituation, Herr«, sagte Willikins, als Mumm die schwierige Stelle unter der Nase in Angriff nahm. Er benutzte noch immer das offene Rasiermesser seines Großvaters. Auch das diente ihm als Realitätsanker. Außerdem war der Stahl viel besser als der, den man heutzutage bekam. Sybil, die sich durch eine seltsame Begeisterung für moderne technische Spielereien

auszeichnete, schlug ihm immer wieder vor, sich einen dieser neuen Rasierapparate anzuschaffen, mit einem kleinen magischen Kobold drin, der mit einer Schere ganz schnell schnitt. Aber davon wollte Mumm nichts wissen. Niemand außer ihm selbst durfte eine scharfe Klinge auch nur in die Nähe seines Gesichts bringen.

»Koomtal, Koomtal«, brummte er sein Spiegelbild an. »Gibt es nichts Neues?«

»Nicht in dem Sinne, Herr«, sagte Willikins und blätterte zur ersten Seite zurück. »Es wird über die Rede von Grag Schinkenbrecher berichtet. Anschließend kam es zu Unruhen, heißt es. Mehrere Zwerge und Trolle wurden verletzt. Führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens haben zu Ruhe aufgefordert.«

Mumm schüttelte den Seifenschaum vom Rasiermesser. »Ha! Na klar haben sie das. Sag mir, Willikins: Warst du als Junge an vielen Raufereien beteiligt? Warst du Mitglied bei einer Bande oder so was?«

»Ich hatte die Ehre, zu den Unverschämten Jungs der Betrug- und-Schwindel-Straße zu gehören, Herr«, antwortete der Butler.

»Im Ernst?«, erwiderte Mumm beeindruckt. »Das waren ziemlich harte Kerle, wenn ich mich recht entsinne.«

»Danke, Herr«, sagte Willikins sanft. »Ich kann voller Stolz darauf hinweisen, dass ich mehr ausgeteilt als eingesteckt habe, wenn es nötig wurde, mit den jungen Männern von der Seilstraße die Frage umstrittener Revierbereiche zu diskutieren. Stauerhaken waren ihre Lieblingswaffen, soweit ich weiß.«

»Und deine?«, fragte Mumm gespannt.

»Eine Mützenkrempe mit scharf geschliffenen Münzen, Herr. Eine gute Hilfe, wenn es brenzlich wird.«

»Bei den Göttern, Mann! Mit so einem Ding zu hantieren kann schnell ins Auge gehen.«

»Wenn man es geschickt anstellt, ja«, sagte Willikins und faltete sorgfältig ein Handtuch zusammen.

Und hier stehst du jetzt, in deiner Nadelstreifenhose und der Butlerjacke, glänzend wie Schmalz und fett wie Butter, dachte Mumm, während er unter seinen Ohren alles in Ordnung brachte. Und ich bin Herzog. Das Leben ist voller Überraschungen.

»Und hast du *jemals* gehört, wie jemand zu Unruhe aufgefordert hat?«, fragte er.

»Nie, Herr.«

»Ich auch nicht. So was passiert nur in Zeitungen.« Mumm blickte auf den Verband an seinem Arm. Es war ziemlich unruhig gewesen.

»Steht in dem Artikel, dass ich persönlich eingegriffen habe?«, fragte er.

»Nein, Herr. Aber hier steht, dass rivalisierende Gruppen in den Straßen durch die wackeren Bemühungen der Wache auseinander gehalten wurden.«

»Haben sie wirklich das Wort ›wacker‹ benutzt?«, fragte Mumm.

»Das haben sie tatsächlich, Herr.«

»Gut«, brummte Mumm mit widerstrebender Zufriedenheit. »Wird auch erwähnt, dass zwei Wächter zum Grathospital gebracht werden mussten und einer von ihnen recht schwer verletzt war?«

»Unerklärlicherweise nicht, Herr«, sagte der Butler.

»Hm. Typisch. Wie dem auch sei ... Lies weiter.«

Willikins hüstelte höflich. »Vielleicht möchtest du das Rasiermesser senken, bevor du die nächste Nachricht hörst, Herr. Der kleine Schnitt letzte Woche hat mir Schwierigkeiten mit Ihrer Ladyschaft eingebracht.«

Mumm beobachtete, wie sein Spiegelbild seufzte und das Rasiermesser sinken ließ. »Also gut, Willikins. Ich bin auf das Schlimmste gefasst.«

Hinter ihm wurde professionell mit der Zeitung geraschelt. »Die Schlagzeile auf Seite drei lautet: ›Ein Vampir für die Wa-

che?«, Herr«, sagte der Butler und wich einen vorsichtigen Schritt zurück.

»Verdammt! Wer hat ihnen davon erzählt?«

»Ich weiß es nicht, Herr. Hier steht, dass du nichts von Vampiren in der Wache hältst, heute aber mit einem Rekruten sprechen wirst. Es heißt, deswegen gebe es eine große Kontroverse.«

»Blättere bitte zur achten Seite«, sagte Mumm. Hinter ihm raschelte die Zeitung erneut.

»Nun?«, fragte er. »Dort bringen sie meistens ihre dumme politische Karikatur.«

»*Hast* du das Rasiermesser gesenkt, Herr?«, erkundigte sich Willikins.

»Ja!«

»Vielleicht solltest du außerdem einen Schritt vom Waschbecken zurücktreten, Herr.«

»Sie zeigt mich, nicht wahr?«, fragte Mumm grimmig.

»In der Tat, Herr. Die Karikatur präsentiert einen kleinen, nervösen Vampir und, wenn ich das sagen darf, eine überlebensgroße Darstellung von dir, die sich über den Schreibtisch beugt, mit einem Holzpflöck in der rechten Hand. Die Bildunterschrift lautet: ›*Hast* du das Herz am rechten Fleck?‹ Das soll ein Scherz sein, Herr, denn der Pflöck dient dazu ...«

»Ja, ich kann den Versuch, humorvoll zu sein, unschwer erkennen«, sagte Mumm müde. »Besteht die Möglichkeit, dass du Sybil zuvorkommst und das Original kaufst? Jedes Mal, wenn die Zeitung eine Karikatur von mir bringt, besorgt sie sich das Original und hängt es in der Bibliothek auf!«

»Herr, äh, Fizz trifft dich sehr gut, Herr«, räumte der Butler ein. »Und leider muss ich sagen, dass Ihre Ladyschaft mich bereits angewiesen hat, für *sie* das Büro der *Times* aufzusuchen.«

Mumm stöhnte.

»Das ist noch nicht alles, Herr«, fuhr Willikins fort. »Ihre Ladyschaft hat mir aufgetragen, dich daran zu erinnern, dass sie und der junge Sam dich um Punkt elf im Atelier von Sir Joshua

erwarten, Herr. Wie ich hörte, befindet sich das Gemälde in einer wichtigen Phase.«

»Aber ich ...«

»Sie hat sich sehr klar ausgedrückt, Herr. Sie meinte, wenn sich der Kommandeur der Polizei nicht einmal freinehmen kann, wer dann?«



*An diesem Tag im Jahr 1802 erwachte der Maler Methodia Schlingel in der Nacht, weil Kriegsgeräusche aus einer Schublade seines Nachtschränkchens drangen.*

*Schon wieder.*



Ein einzelnes, schwaches Licht erhellte den Keller. Um genau zu sein, verlieh es der Dunkelheit unterschiedliche Qualität und trennte Schatten von tieferen Schatten.

Die Gestalten waren kaum zu sehen. Mit gewöhnlichen Augen ließ sich nicht feststellen, wer sprach.

»Hierüber wird nicht gesprochen, verstanden?«

»Es soll nicht darüber gesprochen werden? Er ist *tot!*«

»Dies ist eine Zwergenangelegenheit! Sie soll der Stadtwache nicht zu Ohren kommen! Die Wächter haben hier nichts zu suchen! Möchte jemand von uns, dass *die* hier herunterkommen?«

»Es gibt Zwerge in der Wache ...«

»Ha. *D'rkza*. Zu viel Zeit in der Sonne. Sie sind zu kleinen Menschen geworden. *Denken* sie wie Zwerge? Und Mumm würde überall herumschnüffeln und mit den lächerlichen Lappen winken, die sie Gesetze nennen. Warum sollten wir solche Störungen zulassen? Außerdem liegt die Sache doch auf der Hand. Nur ein Troll kann das getan haben. Das meint ihr doch auch? Ich habe gesagt: *Das meint ihr doch auch?*«

»Genau das ist geschehen«, sagte eine Gestalt. Die Stimme war dünn und alt und eigentlich eher ungewiss.

»Ja, es war ein Troll«, ertönte eine andere Stimme. Sie klang fast genauso wie die erste, brachte aber einen Hauch mehr Gewissheit zum Ausdruck.

Es folgte eine Pause, während der das allgegenwärtige Geräusch der Pumpen anzuschwellen schien.

»Es kann nur ein Troll gewesen sein«, sagte die erste Gestalt. »Heißt es nicht, hinter jedem Verbrechen findet man den Troll?«



Vor der Wache am Pseudopolisplatz hatte sich eine kleine Menge eingefunden, als Kommandeur Mumm eintraf. Bis dahin war es ein netter, sonniger Morgen gewesen. Er blieb sonnig, wurde aber weniger nett.

Die Leute hielten Schilder und Transparente. »Blutsauger raus!!«, las Mumm – und: »Fangzähne weg!« Gesichter wandten sich ihm zu, mit verdrießlichem, leicht besorgtem Trotz.

Er murmelte einen Fluch, gerade leise genug.

Otto Chriek, der Ikonograph der *Times*, stand in der Nähe, hielt einen Sonnenschirm und wirkte deprimiert. Er bemerkte Mumms Blick und kam näher.

»Warum bist du hier, Otto?«, fragte Mumm. »Erhoffst du dir ein Bild von einem ordentlichen Durcheinander?«

»Es sind Nachrichten, Kommandeur«, sagte Otto und blickte auf seine sehr glänzenden Schuhe hinab.

»Wer hat dir den Tipp gegeben?«

»Ich mache nurr die Bilderr, Kommandeur«, erwiderte Otto und sah verletzt auf. »Außerrdem könnte ich es dirr ohnehin nicht sagen, wegen derr Presseffreiheit.«

»Du meinst wohl die Freiheit, Öl ins Feuer zu gießen«, bemerkte Mumm.

»So ist das eben mit der Freiheit«, sagte Otto. »Niemand hat gesagt, dass sie *schön* ist.«

»Aber ... du bist ebenfalls ein Vampir!« Mumm deutete auf die Demonstranten. »Gefällt *dir*, was hier aufgehetzt worden ist?«

»Es sind trotzdem Nachrichten, Kommandeur«, sagte Otto sanftmütig.

Mumm sah erneut zur Menge. Sie bestand zum größten Teil aus Menschen. Ein Troll war dabei, aber vermutlich hatte er sich den Demonstranten einfach deshalb zugesellt, weil etwas geschah. Ein Vampir brauchte einen Steinbohrer und viel Geduld, bevor er einen Troll in Schwierigkeiten bringen konnte. Aber diese Sache hatte auch etwas Positives, wenn man so wollte: Die kleine Nebenvorstellung lenkte die Leute vom Koomtal ab.

»Seltsam, dass die Leute offenbar nichts gegen *dich* haben, Otto«, sagte Mumm und beruhigte sich ein wenig.

»Ich bin nicht offiziell«, erklärte Otto. »Ich habe weder ein Schwert noch das Abzeichen. Ich bin keine Gefahr und nur ein Toterr bei der Arbeit. Und ich bringe die Leute zum Lachen.«

Mumm starrte ihn groß an. Daran hatte er noch nie gedacht. Aber ja ... Der kleine, nervöse Otto in seinem rot abgesetzten Opernmantel voller Taschen für seine Ausrüstung, die glänzenden schwarzen Schuhe, der sorgfältig geschnittene spitze Haaransatz und nicht zuletzt der lächerliche Akzent, der abhängig von seinem Gesprächspartner stärker oder schwächer wurde. Er wirkte sicher nicht bedrohlich. Ganz im Gegenteil. Er sah komisch aus, wie ein Varieté vampir. Er war ein Witz, und zum ersten Mal dachte Mumm daran, dass dieser Witz auf Kosten der anderen Leute ging. Bring sie zum Lachen, dann fürchten sie sich nicht.

Er nickte Otto zu, trat ein und sah Feldwebel Grinsi Klempo auf einer Kiste am Schreibtisch des wachhabenden Polizis-

ten stehen, die neuen Rangabzeichen blitzblank an ihrem Ärmel. Mumm nahm sich vor, etwas bezüglich der Kiste zu unternehmen. Einigen Zwergen in der Wache gefiel es nicht, darauf stehen zu müssen.

»Ich glaube, wir sollten zwei Wächter draußen postieren, Grinsi«, sagte er. »Keine Provokation. Nur eine kleine Erinnerung daran, dass *wir* den Frieden bewahren.«

»Ich denke, das wird nicht nötig sein, Herr Mumm«, erwiderte die Zwergin.

»Ich möchte in der *Times* kein Bild sehen, das den ersten Vampirrekruten der Wache zeigt, wie er von Demonstranten angepöbelt wird, Korp... Feldwebel«, sagte Mumm streng.

»Das dachte ich mir, Herr«, erwiderte Grinsi. »Deshalb habe ich Feldwebel Angua gebeten, sie abzuholen. Sie sind vor einer halben Stunde durch den Hintereingang gekommen. Sie zeigt ihr das Gebäude. Ich glaube, sie sind unten im Umkleideraum.«

»Du hast *Angua* darum gebeten?«, fragte Mumm und fühlte, wie ihm das Herz in die Hose rutschte.

»Jaherr?«, entgegnete Grinsi und wirkte plötzlich besorgt. »Äh ... gibt es da ein Problem?«

Mumm starrte sie groß an. Sie ist eine gute wachhabende Polizistin, dachte er. Ich wünschte, ich hätte mehr von ihrer Sorte. Und sie hat die Beförderung verdient, weiß der Himmel. *Aber*, erinnerte er sich, sie kommt aus Überwald. Sie hätte sich eigentlich an ... die Sache zwischen Vampiren und Werwölfen erinnern müssen. Vielleicht ist es meine Schuld. Ich weise immer wieder darauf hin, dass alle Polizisten Polizisten sind.

»Was? Oh, nein«, sagte Mumm. »Wahrscheinlich nicht.«

Ein Vampir und ein Werwolf im gleichen Zimmer, dachte er, als er die Treppe hinaufging. Nun, sie müssen irgendwie damit fertig werden. Und das ist nur das *erste* unserer Probleme.

»Und ich habe Herrn Pessimall ins Verhörzimmer geführt!«, rief ihm Grinsi nach.

Mumm blieb abrupt stehen.



»Pessimist?«, wiederholte er.

»Der Regierungsinspektor, Herr?«, erwiderte Grinsi in fragendem Tonfall. »Von dem du mir erzählt hast?«

Oh, ja, dachte Mumm. Das *zweite* unserer Probleme.



*Es war Politik. Mumm konnte sich einfach nicht an Politik gewöhnen, die für ehrliche Leute voller Fallen steckte. Diese war in der vergangenen Woche zugeschnappt, in Lord Vetinaris Büro, bei einer routinemäßigen täglichen Besprechung ...*

»Ah, Mumm«, sagte Seine Exzellenz, als Mumm eintrat. »Wie nett von dir, dass du gekommen bist. Ist es ein schöner Tag?«

Bis zu diesem Moment, dachte Mumm, als er die anderen beiden Personen im Zimmer bemerkte.

»Du wolltest mich sprechen, Herr?«, fragte er und wandte sich wieder an Vetinari. »Die Liga gegen die Diffamierung von Siliziumleben demonstriert in der Wasserstraße, und der Verkehr staut sich bis zum Geringsten Tor ...«

»Das kann bestimmt warten, Kommandeur.«

»Ja, Herr. Das ist das Problem, Herr. Das Warten.«

Vetinari winkte lässig. »Volle Karren, die die Straßen verstopfen, sind ein Zeichen des Fortschritts, Mumm«, erklärte er.

»Nur im übertragenen Sinn, Herr«, sagte Mumm.

»Wie dem auch sei ... Ich bin sicher, dass deine Leute damit fertig werden können.« Vetinari deutete auf einen freien Stuhl. »Du hast jetzt so viele. Sie kosten viel Geld. Bitte setz dich, Kommandeur. Kennst du Herrn John Smith?«

Der andere Mann am Tisch nahm die Pfeife aus dem Mund und schenkte Mumm ein Lächeln irrer Freundlichkeit.

»Ich glaube, wwwwir hatten noch nicht das Vergnügen«, sagte er und streckte die Hand aus. Es war kaum möglich, ein W zu rollen, aber John Smith brachte es fertig.

Einem Vampir die Hand schütteln? Von wegen, dachte

Mumm. Nicht einmal einem, der einen schlecht handgestrickten Pullover trug. Stattdessen salutierte er.

»Freut mich, dich kennen zu lernen, Herr«, sagte er schneidig und nahm Haltung an. Der Pullover war *wirklich* schrecklich. Er hatte ein Übelkeit erregendes Zickzackmuster in vielen verschiedenen, nicht zueinander passenden Farben. Das Ding sah aus wie etwas, das eine farbenblinde Tante als Geschenk gestrickt hatte. Man wagte nicht, so etwas wegzuworfen, weil die Leute von der Müllabfuhr gelacht und die Mülltonnen umgestoßen hätten.

»Herr Smith ist ...«, begann Vetinari.

»Präsident der überwaldischen Liga der Enthaltbarkeit in Ankh-Morpork«, sagte Mumm. »Und ich glaube, die Dame neben ihm ist Frau Doreen Winkings, Schatzmeisterin derselben. Es geht um einen Vampir in der Wache, nicht wahr, Herr? Schon wieder.«

»Ja, Mumm, das stimmt«, bestätigte Vetinari. »Und ja, *schon wieder*. Wie wär's, wenn wir alle Platz nehmen? Mumm?«

Es gab kein Entkommen, begriff Mumm, als er voller Groll auf den Stuhl sank. Und diesmal würde er verlieren. Vetinari hatte ihn in die Enge getrieben.

Mumm kannte alle Argumente dafür, verschiedene Spezies in der Wache zu haben. Es waren gute Argumente. Einige Argumente dagegen waren schlechte Argumente. Es gab Trolle in der Wache, *viele* Zwerge, einen Werwolf, drei Golems, einen Igor und nicht zuletzt Korporal Nobbs\*, warum also keinen Vampir? Und die Liga der Enthaltbarkeit war eine Tatsache. Ebenso Vampire, die das Schwarze Band der Liga trugen (»Nicht einen Tropfen!«). Zugegeben: Vampire, die dem Blut abgeschworen hatten, konnten ein wenig seltsam sein, aber sie waren intel-

\* Dies lief auf eine Verunglimpfung von Nobby hinaus, musste Mumm zugeben. Nobby war ein Mensch, wie viele andere Angehörige der Wache. Allerdings war er der Einzige, der ein Zertifikat bei sich tragen musste, um es zu beweisen.

ligent und clever und somit ein möglicher Aktivposten der Gesellschaft. Und die Wache war der sichtbarste Arm der Regierung in der Stadt. Warum kein Beispiel geben?

Weil du die verdammten Vampire hasst, antwortete Mumm arg mitgenommene, aber immer noch funktionierende Seele. Kein Drumherumgerede, keine Ausflüchte in der Art von »Die Öffentlichkeit wird es nicht akzeptieren« oder »Die Zeit ist nicht reif«. *Du* hasst die verdammten Vampire, und es ist *deine* verdammte Wache.

Die anderen drei sahen ihn an.

»Herr Mumm«, sagte Frau Winkings, »wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass du noch immer keins unserer Mitglieder in die Wache aufgenommen hast ...«

Warum sagst du nicht »Wache«?, dachte Mumm. Ich weiß, dass du es kannst. Lass den dreiundzwanzigsten Buchstaben des Alphabets in dein Leben eintreten. Frag Herrn Smith nach dem einen oder anderen W, er hat genug davon. Und überhaupt, ich habe ein neues Argument, und es ist todsicher.

»Frau Winkings«, sagte er laut, »kein Vampir hat sich um einen Platz in der Wache *beworben*. Vampire sind geistig nicht für das Leben eines Polizisten geeignet. Und es heißt Kommandeur Mumm, herzlichen Dank.«

In Frau Winkings' kleinen Augen glänzte rechtschaffene Bosheit.

»Oh, villst du etva sagen, dass Vampire ... dumm sind?«, fragte sie.

»Nein, Frau Winkings, ich sage, dass sie intelligent sind. Und genau dort liegt das Problem. Warum sollte eine intelligente Person ihre Eie... Kopf und Kragen riskieren, und zwar täglich, für nur achtunddreißig Dollar plus Zulagen im Monat? Vampire haben Klasse, Kultur und ein »von« im Namen. Für sie gibt es hundert bessere Dinge zu tun, als Polizist zu sein und auf Streife zu gehen. Soll ich vielleicht einen Vampir *zwingen*, den Dienst in der Wache anzutreten?«

»Böte man ihnen nicht den Rang eines Offiziers an?«, fragte John Smith. Schweiß glänzte in seinem Gesicht, und sein permanentes Lächeln wirkte manisch. Gerüchten zufolge fiel es ihm sehr schwer, enthalten zu bleiben.

»Nein, jeder beginnt auf der Straße«, sagte Mumm. Das stimmte nicht ganz, aber die Frage hatte ihn beleidigt. »Und in der Nachtwache. Eine gute Ausbildung. Die beste, die es gibt. Eine Woche verregnete Nächte mit Nebel und Wasser, das einem über den Nacken rinnt, und mit seltsamen Geräuschen in den Schatten ... Dann erkennen wir, ob wir einen richtigen Polizisten haben ...«

Er wusste es in dem Augenblick, als die Worte seinen Mund verließen. Die Falle war zugeschnappt. Offenbar hatten sie einen Kandidaten.

»Nun, das klingt wirklich gut!«, sagte Frau Winkings und lehnte sich zurück.

Mumm wollte sie schütteln und rufen: Du bist kein Vampir, Doreen! Du hast einen *geheiratet*, ja, aber der wurde erst zu einem Vampir, als es jenseits der menschlichen Vorstellungskraft lag, dass er jemanden beißen könnte. Die *echten* Schwarzbandler versuchen, sich normal und unauffällig zu verhalten. Keine weiten Umhänge, keine Blutsaugerei und erst recht keine Nachthemden, die jungen Damen vom Leib gerissen werden. Alle wissen, dass John Überhaupt-kein-Vampir Smith früher Graf Vargo St. Grimmig von Grimmsburg war. Aber jetzt raucht er Pfeife, trägt grässliche Pullover, sammelt Bananen und baut aus Streichhölzern Modelle menschlicher Organe, weil er glaubt, dass ihn ein Hobby mehr zu einem Menschen macht. Und du, Doreen? Du bist in der Unbesonnenheitsstraße geboren. Deine Mutter war Wäscherin. Niemand könnte dir ein Nachthemd vom Leib reißen, nicht ohne einen Kran. Aber du hast dich so in diese Sache hineinverbissen. Du versuchst, vampirischer zu sein als Vampire. Übrigens klappern deine falschen spitzen Zähne beim Sprechen.

»Mumm?«

»Mhm?« Mumm begriff, dass Leute gesprochen hatten.

»Herr Smith hat gute Neuigkeiten«, sagte Vetinari.

»In der Tat, ja«, sagte John Smith und lächelte wie ein Wahnsinniger. »Wir haben einen Rekruten für dich, Kommandeur. Einen Vampir, der in der Wache dienen möchte!«

»Und die Nacht wird natürlich kein Problem sein«, fügte Dooren triumphierend hinzu. »*Wir* sind die Nacht!«

»Soll das heißen, ich bin gezwungen ...«, begann Mumm.

Vetinari unterbrach ihn schnell. »O nein, Kommandeur. Wir respektieren deine Autonomie als Kommandeur der Wache. Die Entscheidung darüber, wer in der Wache Dienst leistet, liegt natürlich bei dir. Ich bitte dich nur, ein Gespräch mit dem Kandidaten zu führen, um der Fairness willen.«

Ja, natürlich, dachte Mumm. Und die Beziehungen zu Überwald werden ein wenig leichter, wenn du auf einen Schwarzbandler in der Wache hinweisen kannst. Und wenn ich diesen Mann ablehne, so muss ich einen Grund dafür nennen. Und der Hinweis »Ich kann Vampire nicht ausstehen!« genügt vermutlich nicht.

»Natürlich«, brummte er. »Schick ihn zu mir.«

»Er ist eine Sie«, sagte Vetinari und blickte auf seine Unterlagen. »Salacia Deloresista Amanita Trigestatra Zeldana Malifée ...« Er zögerte, blätterte einige Seiten weiter und sagte: »Ich glaube, wir können einen Teil davon überspringen. Der Name endet mit ›von Humpeding‹. Sie ist einundfünfzig, *aber*«, fügte Vetinari hinzu, bevor Mumm an diesem Punkt ansetzen konnte, »das ist überhaupt kein Alter für einen Vampir. Oh, und sie möchte einfach nur Sally sein.«



Der Umkleideraum war nicht groß genug. Nicht annähernd groß genug. Feldweibel Angua versuchte, nicht zu atmen.

Ein großer Saal wäre gut gewesen. Oder noch besser: draußen, an der frischen Luft. Sie brauchte Platz zum Atmen. Genauer gesagt: Sie brauchte Platz, um keinen Vampirgeruch einzusatmen.

Verdammte Grinsi! Aber Angua hatte nicht ablehnen können, das hätte einen schlechten Eindruck gemacht. Sie konnte nur lächeln, es ertragen und das dringende Verlangen niederringen, dem Mädchen mit den Zähnen die Kehle zu zerfleischen.

Sie muss davon wissen, dachte Angua. Sie alle *wussten*, dass sie eine Aura von müheloser Zwanglosigkeit umgab, von Selbstsicherheit in jeder Gesellschaft und davon, überall zu Hause zu sein – in allen anderen weckten sie das Gefühl, zweitklassig und unbeholfen zu sein. Nenn mich Sally. Du lieber Himmel!

»Entschuldige bitte«, sagte Angua und versuchte, ihre Nackenhaare daran zu hindern, sich aufzurichten. »Es ist ein wenig eng hier drin.« Sie hüstelte. »Wie dem auch sei ... Dies ist der Umkleideraum. Keine Sorge, hier riecht es immer so. Und mach dir nicht die Mühe, deinen Spind abzuschließen. Alle Schlüssel sind gleich, und außerdem springen die meisten Türen auf, wenn man an die richtige Stelle klopft. Bewahre keine Wertsachen darin auf, es gibt hier zu viele Polizisten. Und reg dich nicht zu sehr auf, wenn jemand Weihwasser oder einen Holzpflöck hineinstellt.«

»Könnte das passieren?«, fragte Sally.

»Es *könnte* nicht passieren, es *wird* passieren«, sagte Angua. »Ich habe in meinem Spind ein Hundehalsband und knochenförmige Kekse gefunden.«

»Hast du dich nicht beschwert?«

»Was? Nein! Man *beschwert* sich nicht«, schnappte Angua und wünschte, sie könnte mit dem Einatmen aufhören. Sie glaubte bereits, dass ihr Haar völlig durcheinander war.

»Aber ich dachte, die Wache ...«

»Es hat nichts damit zu tun, was du ... was *wir* sind, klar?«, sagte Angua. »Wenn du ein Zwerg wärst, würdest du Schuhe

mit Plateausohlen oder eine Trittleiter oder etwas in der Art finden, obwohl so was heute nicht mehr sehr oft passiert. Sie versuchen es bei *allen*. Es ist eine Polizistensache. Und dann beobachten sie, wie du darauf reagierst, verstehst du? Niemand schert sich darum, ob du ein Gnom, Zombie oder Vampir bist.«  
Zumindest nicht *sehr*, fügte Angua in Gedanken hinzu. »Aber lass die anderen bloß nicht glauben, dass du ein Jammerlappen oder eine Petze bist. Und die Kekse waren eigentlich nicht schlecht, um ganz ehrlich zu sein ... Oh, bist du schon Igor begegnet?«

»Sehr oft«, sagte Sally. Angua rang sich ein Lächeln ab. In Überwald sah man viele Igors. Insbesondere als Vampir.

»Und diesem?«, fragte sie.

»Ich glaube nicht.«

Ah, das war eine Erleichterung. Normalerweise mied Angua Igors Laboratorium, denn der davon ausgehende Geruch war entweder schrecklich chemisch oder grässlich verlockend organisch, aber jetzt hätte sie ihn liebend gern eingeatmet. Sie ging zur Tür, etwas schneller, als es die Höflichkeit erforderte, und klopfte an.

Sie öffnete sich knarrend. Jede von einem Igor geöffnete Tür knarrte. Es gehörte einfach dazu.

»Hallo, Igor«, sagte Sally freundlich. »Lass dir die Hand mit den sechs Fingern schütteln.«

Angua überließ sie sich selbst. Igors waren von Natur aus servil und Vampire nicht, daher passten sie gut zusammen. Endlich bekam Angua Gelegenheit, frische Luft zu schnappen.



Die Tür öffnete sich.

»Herr Pessimall, Herr«, sagte Grinsi und führte einen Mann in Mumms Büro, der nicht viel größer war als sie. »Und hier ist die fürs Büro bestimmte Ausgabe der *Times* ...«



Terry Pratchett

**Klonk!**

Ein Scheibenwelt-Roman

Taschenbuch, Broschur, 416 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-46666-5

Goldmann

Erscheinungstermin: Mai 2008

„Klonk!“ So klang es, als Zwergenaxt auf Trollkeule traf, damals, bei der historischen Schlacht von Koomtal. Und wenn Sam Mumm, Kommandeur der Stadtwache von Ankh-Morpork, nicht schleunigst den Mord an einem stadtbekanntem Zwerg und Aufrührer aufklärt, droht sich die Geschichte zu wiederholen. Diesmal aber direkt vor seiner Haustür. Also geht Sam Mumm noch der winzigsten Spur nach und stellt sich tapfer der Dunkelheit entgegen, während allenthalben Fanatiker die Kriegstrommeln rühren ...

- 2008 feiert die Scheibenwelt ihr 25-jähriges Jubiläum und Terry Pratchett seinen 60. Geburtstag mit einer Tour durch Europa.

 [Der Titel im Katalog](#)